

Verbieth du dem Seidenturm, zu spinnen,
Wenn er sich schon dem Tode näher spinnnt.
Das köstliche Genes' entwickelt er
Aus seinem Innersten und läßt nicht ab,
Bis er in seinen Sarg sich eingeschlossen.
O, geh' ein guter Gott uns auch dereinst
Das Schicksal des beneidenswerten Wurms,
Im neuen Sonnenthal die Flügel rasch
Und freudig zu entfalten!

Alfons.

Du gibst so vielen doppelten Genuß
Des Lebens; lern', ich bitte dich,
Den Wert des Lebens kennen, das du noch
Und zehnfach reich besitzest. Lebe wohl!
Se eher du zu uns zurückkehrst,
Je schöner wirst du uns willkommen sein.

3. Auftritt.

Tasso allein.

So halte fest, mein Herz, so war es recht!
Es wird dir schwer, es ist das erstmal,
Daß du dich so verstellen magst und kannst.
Du hörtest wohl, das war nicht sein Gemüt,
Das waren seine Worte nicht; mir schien,
Als klänge nur Antonios Stimme wieder.
O, gib mir acht! Du wirst sie nun so fort
Von allen Seiten hören. Fest, nur fest!
Um einen Augenblick ist's noch zu tun.
Wer spät im Leben sich verstellen lernt,
Der hat den Schein der Ehrlichkeit voraus.
Es wird schon gehn, nur übe dich mit ihnen.

(Nach einer Pause.)

Du triumphierst zu früh, dort kommt sie her!
Die holde Fürstin kommt! O, welch Gefühl!
Sie tritt herein; es löst in meinem Busen
Verdruß und Argwohn sich in Schmerzen auf.

4. Auftritt.

Prinzessin. **Tasso.** Gegen das Ende des Auftritts die übrigen.

Prinzessin. Du denkst uns zu verlassen,
oder bleibst
Vielmehr in Belriguardo noch zurück
Und willst dich dann von uns entfernen, Tasso?
Ich hoffe, nur auf eine kurze Zeit.
Du gehst nach Rom?

Tasso. Ich richte meinen Weg
Zuerst dahin; und nehmen meine Freunde
Mich gültig auf, wie ich es hoffen darf,
So leg' ich da mit Sorgfalt und Geduld
Vielleicht die letzte Hand an mein Gedicht.
Ich finde viele Männer dort versammelt,
Die Meister aller Art sich nennen dürfen.
Und spricht in jener ersten Stadt der Welt
Nicht jeder Platz, nicht jeder Stein zu uns?
Wie viele tausend stumme Lehrer winken
In ernter Majestät uns freundlich an!
Vollend' ich da nicht mein Gedicht, so kann
Ich's nie vollenden. Leider, ach, schon fühl'
ich,

Mir wird zu keinem Unternehmen Glück!
Verändern werd' ich es, vollenden nie.
Ich fühl', ich fühl' es wohl, die große Kunst,
Die jeden nährt, die den gefunden Geist
Stärkt und erquidt, wird mich zugrunde rich-

ten,
Vertreiben wird sie mich. Ich eile fort!
Nach Neapel will ich bald!

Prinzessin. Darfst du es wagen?
Noch ist der strenge Bann nicht aufgehoben,
Der dich zugleich mit deinem Vater traf.

Tasso. Du warneest recht, ich hab' es schon
bedacht,

Verkleidet geh' ich hin, den armen Noth
Des Pilgers oder Schäfers zieh' ich an.
Ich schleiche durch die Stadt, wo die Bewegung
Der Tausende den einen leicht verbirgt.
Ich eile nach dem Ufer, finde dort
Gleich einen Kahn mit willig guten Leuten,
Mit Bauern, die zum Markte kamen, nun
Nach Hause kehren, Leute von Sorrent;
Denn ich muß nach Sorrent hinübereilen.
Dort wohnet meine Schwester, die mit mir
Die Schmerzensfreude meiner Eltern war.
Im Schiffe bin ich still und trete dann
Auch schweigend an das Land, ich gehe sacht
Den Pfad hinauf, und an dem Tore frag' ich:
Wo wohnt Cornelia? Zeigt mir es an!
Cornelia Gersale? Freundlich deutet
Mir eine Spinnerin die Straße, sie
Bezeichnet mir das Haus. So steig' ich weiter.
Die Kinder laufen nebenher und schauen
Das wilde Haar, den düstern Fremdling an.
So komm' ich an die Schwelle. Offen steht
Die Türe schon, so tret' ich in das Haus —

Prinzessin. Blick' auf, o Tasso, wenn es
möglich ist,

Erkenne die Gefahr, in der du schwebst!
Ich schone dich, denn sonst würd' ich dir sagen:
Ist's edel, so zu reden, wie du sprichst?
Ist's edel, nur allein an sich zu denken,
Als kränkstest du der Freunde Herzen nicht?
Ist's dir verborgen, wie mein Bruder denkt?
Wie beide Schwestern dich zu schätzen wissen?
Hast du es nicht empfunden und erkannt?
Ist alles denn in wenig Augenblicken
Verändert? Tasso! Wenn du scheiden willst,
So laß uns Schmerz und Sorge nicht zurück.

Tasso (wendet sich weg).

Prinzessin. Wie tröstlich ist es, einem Freun-

de, der
Auf eine kurze Zeit verreisen will,
Ein klein Geschenk zu geben, sei es nur
Ein neuer Mantel oder eine Waffe!
Dir kann man nichts mehr geben, denn du
wirfst

Unwillig alles weg, was du besitzest.
Die Pilgermuschel und den schwarzen Kettel,
Den langen Stab erwählst du dir und gehst
Freiwillig arm dahin und nimmst uns weg,
Was du mit uns allein genießen konntest.

Tasso. So willst du mich nicht ganz und gar
verstoßen?

O süßes Wort, o schöner, teurer Trost!